

## Herrschaftswechsel (Jes. 9,1-6)

Marlene Bender, Pfrn.

Liebe Gemeinde,

ich lese das Predigtwort für diesen Heiligen Abend aus Jesaja Kapitel 9, geschrieben ca. 550 Jahre vor Jesu Geburt:

9, 1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.

3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn daher geht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;

6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Liebe Festgemeinde,

wenn ein Kind zur Welt kommt, verschicken glückliche Eltern Geburtsanzeigen. Meist werden Gewicht und Länge, Geburtsdatum und –ort genannt, vor allem aber: der Name. Nomen est omen: Der Name verrät fast immer etwas über die Vorlieben der Eltern, über ihre Wünsche und Erwartungen: Wird der Sohn nach dem Vater und dem Großvater benannt, so setzen die Eltern wohl auf Kontinuität und Beständigkeit. Trägt die Tochter den Namen der Patentante, ist das ein Ausdruck von Wertschätzung. Wählen die Eltern Zungenbrecher oder klingvolle Exoten, dann ist das wie ein Ausrufezeichen: Achtung, hier kommt jemand ganz Besonderes!

Als Jesus geboren wurde, geschah die Geburtsanzeige mit Engelszungen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“ ruft der Engel den Hirten zu. (Wir haben es gerade aus dem Lukasevangelium gehört.) Der Engel nennt den Namen des Kindes auf Griechisch: Christos Kyrios.

Kyrios, der Herr.

Christos, hebräisch Messias, der Gesalbte.

Das sind nicht eigentlich Namen, es sind vielmehr Titel. Nicht gerade bescheiden für einen Säugling, der quasi unterwegs zur Welt gekommen ist und aus Platzmangel in einer Futterkrippe liegt: Messias und Herr.

Matthäus, der Evangelist, dem wir die andere Geburtsgeschichte verdanken, der hält sich ebenso wenig zurück. In seiner Erzählung ist es ein Stern, der den neugeborenen König der Juden ankündigt. Diese Geburtsanzeige können nur drei Weise entziffern, aber die tun, was wir bis heute ein solchen einem Fall auch machen: Sie bringen Geschenke vorbei.

Maria und Josef überlassen es den Engeln, den Hirten und den Weisen, die Nachricht von der Ankunft ihres Erstgeborenen zu verbreiten. Was hätten sie auch vermelden sollen? Etwa:

*Jesus ist da! Ein Kind mit zwei Vätern, einer Mutter und einem göttlichen Auftrag!?*

Oder:

*Mit Erstaunen und Freude geben wir die Geburt unseres Sohnes Jesus bekannt.*

*Ihr werdet noch von ihm hören! Die Eltern Maria und Josef.*

Oder *Unscheinbar und spektakulär zugleich: die Geburt eines Königs im Stall.*

Aber Maria und Josef selbst schweigen. „*Maria bewahrte alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen*“, lesen wir bei Lukas. Maria sinnt nach. Ahnt sie als fromme Jüdin, dass es da schon ca. 550 Jahre vorher einen Hinweis auf ihren Sohn gegeben hat?

Es liest sich doch wie eine Geburtsanzeige, was wir eben gehört haben aus dem Buch des Propheten Jesaja:

**Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.**

Wen hat der Prophet damals angekündigt? Ein Königskind. Einen göttlichen Retter. Einen Kämpfer für Frieden und Gerechtigkeit.

Diese Geburtsanzeige war ein Politikum, damals, im 6.Jh. v. Chr. Ärgerlich und lächerlich muss sie geklungen haben in den Ohren der Mehrheitsgesellschaft dort in Babylon, wohin die Juden nach ihrer Niederlage deportiert worden waren. Aus ihrer Feder, der Feder der Unterlegenen, der Minderheit im Exil, solch hochtrabende Worte!

Eine Provokation auch für die meisten Verbannten selbst, die sich als „**Volk, das im Finstern wandelt**“, verstehen, die zu resignieren drohen „**im finstern Lande**“.

Ein Herrschaftswechsel wird angesagt. Doch kommt er wirklich?

Nun ja, die Supermächte lösen einander ab: Auf die Babylonier folgen die Perser, dann die Ägypter, die geben die Macht ab an Alexander d.Gr. und seine Nachfolger, bis schließlich die Römer ihr Imperium errichten.

Machtwechsel allein bringen keine wirklichen Veränderungen: Das Volk muss weiter die Zeche zahlen und die Kriege führen; auf einigen Posten ändern sich die Köpfe, aber die Sieger und die Gewinnler, die nun das Sagen haben, schaffen nur eine andere, aber keine gerechtere Ordnung. Die Herrscher haben zwar gewechselt, das Unrecht, die Unterdrückung und Ausbeutung aber sind gleich geblieben.

Die Verheißung von der Geburt eines rettenden Kindes überdauert dennoch die Machtwechsel. Nährt den Traum von der Freiheit, die Vision eines Friedensreiches, die

Sehnsucht nach Gerechtigkeit, die Hoffnung auf das große Licht, das die Finsternis vertreibt. Die Juden halten die Hoffnung wach durch die Zeiten hindurch. Ärgerlich und lächerlich muss das geklungen haben, auch damals, bei Jesu Geburt, in den Ohren der römischen Besatzung, Eine Provokation für die Herren wie auch für die einheimische Bevölkerung, die gespalten ist in verschiedene Parteien und Fraktionen: gewaltbereite Terrorgruppen wie die Zeloten hier, Kollaborateure wie die Zöllner da, daneben die große Gruppe der Frommen, die den Messias herbei beten wollen; eine gespaltene Gesellschaft, die sich aber (und das eint alle Gruppierungen), die sich keinen Messias vorstellen kann wie ihn Jesus verkörpert.

Hand auf's Herz: Können wir das? Was erwarten wir von dem Kind in der Krippe? Erwarten wir, dass die Weihnachtsbotschaft sich durchsetzt:

*Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens?*

Rechnen wir mit dem, was Jesaja ansagt:

**Jeder Stiefel, der mit Gedröhn daher geht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt?**

Ein Ende also mit den Söldnertruppen, die Somalias Bevölkerung terrorisieren und schänden? Ein Ende den Springerstiefeln, die mit braunen Parolen im Takt marschieren? Ein Ende der Blutspur, die der IS hinterlässt? Ein Ende aller Militärparaden, ein Ende allem Waffenhandel? Ein Machtwechsel, ausgelöst durch die Geburt eines Kindes?

Es wurde zwar ein Kind geboren, wie der Prophet sagte. Das wuchs in Israel auf. Aber es wurde kein Herrscher. Kein Held. Kein Fürst, kein König, auch kein Ewig-Vater. Später nannten sie ihn Sohn Gottes. Dieses Bewusstsein trug er nicht vor sich her, und er pochte nirgends auf Privilegien aufgrund dieser Titel: Messias, Herr, Gottessohn. Er hat nie nach Macht gestrebt. Er wurde nicht König, nicht Präsident und auch nicht Widerstandskämpfer. Stattdessen ist er durch die Gegend gezogen und hat Geschichten erzählt. Von gerechten Menschen. Von gnädigen Menschen. Und in all diesen Geschichten war Gott ganz nah, ein Gott mit dem Antlitz des Menschen, ebenso gerecht und gnädig, zart und stark. Obwohl dieser Jesus nie nach Macht gestrebt hat, haben sie ihm eine Krone aufgesetzt und hingerichtet. Er hat sich nicht gewehrt. Erst später ist uns klar geworden, dass Gott dahinter steckte. Erst später ist uns klar geworden, dass Gott mit ihm einen neuen Regierungsstil erfunden hat. (Wenn ich in die Welt sehe, bin ich gar nicht sicher, ob es schon allen klar ist.) Gott hat die Seiten gewechselt. Er ist Mensch geworden. Er tritt nicht als Herrscher und Regent in Erscheinung. Er hat sich unters Volk gemischt. Er ist Mensch geworden, und das sehr gründlich. Auf tiefster Stufe, auf niedrigstem Level. Er ist ein armer Mensch geworden, ein nackter, ein fremder und ein verfolgter Mensch. Wegen solcher Menschen ist er Mensch geworden.

Es wurde ein Kind geboren, wie der Prophet sagt. Wegen uns, wegen dir und mir. Und doch könnte man einwenden, liegt die Welt weiterhin im Dunkel. Dröhnen weiter die Stiefel der Soldaten, werden Mäntel durch Blut geschleift, Kinder zu Soldaten gemacht und weiter immer gefährlichere Waffen produziert.

Und doch wurde ein Kind geboren, und seither ist da ein großes Licht, und **über denen, die wohnen im Finstern Lande, scheint es hell.**

Denn dieses Kind, dieser Jesus, hat selbst die Dunkelheit ausgehalten, als es ca. 30 Jahre später für ihn ans Sterben ging, und ER hält weiter aus, er bleibt verborgen und nah bei denen, die mit Krankheit und Tod konfrontiert werden. Er bleibt in den Nächten bei denen, die mit Depressionen kämpfen; er bleibt in den dunklen Stunden, in denen wir meinen, mit unserem Leben, mit uns selbst nicht zurecht zu kommen. Und indem er bis heute unter uns bleibt, unter dem **Volk, das im Finstern wandelt**, bricht sich sein Licht Bahn. Mit seiner Geburt wurde die Herrschaft der Finsternis gebrochen.

Nicht zufällig feiern wir darum das Fest der Geburt Jesu in der Zeit der Sonnenwende. Bald liegt die längste Nacht hinter uns, bald werden die Tage länger, das Licht beginnt sich durchzusetzen - und damit die Hoffnung, dass auch die innere Nacht ein Ende hat.

Die Gewissheit, dass die Gerechtigkeit und Friede zu ihrem Recht kommen werden.

Die Zuversicht, dass **jeder Stiefel, der mit Gedröhn daher geht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, verbrannt und vom Feuer verzehrt** wird.

An Weihnachten sagt Gott den Machtwechsel an. Was seither die Welt durchdringt, wird am Ende siegen. Wir greifen dem schon vor, wenn wir feiern, singen und so das Dunkel bannen. Diese Geburt ist ein Grund, mit den Engeln zu jubeln. Mit Menschen- und mit Engelszungen geben wir so die Geburtsanzeige weiter und laden ein: „Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich!“.

Amen